

## Die Welt als Bedrohung

Prof Dr. Wolfgang Palaver, Universität Innsbruck

Vortrag bei der Tagung „Die Welt als Bedrohung“

12. bis 13. Dezember 2019

Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

---

Es gibt gute Gründe, heute von einer bedrohten Welt zu sprechen. Die Hinweise auf aktuelle Bedrohungs-Szenarien sind mehr als deutlich. Lassen Sie mich mit jenen Worten beginnen, mit denen die schwedische Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg im Jänner dieses Jahres auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos auf die drohende Klimakatastrophe hingewiesen hat:

„Unser Haus steht in Flammen. [...] Laut Weltklimarat sind wir weniger als zwölf Jahre von dem Punkt entfernt, an dem wir unsere Fehler nicht mehr korrigieren können. In dieser Zeit müssen beispiellose Veränderungen in allen Aspekten der Gesellschaft erfolgen – einschließlich einer Reduktion unserer CO<sub>2</sub>-Emissionen um mindestens fünfzig Prozent. [...] Erwachsene sagen ständig: ‚Wir sind es den jungen Leuten schuldig, ihnen Hoffnung zu machen.‘ Aber ich will eure Hoffnung nicht. Ich will nicht, dass ihr hoffnungsvoll seid. Ich will, dass ihr in Panik geratet. Ich will, dass ihr die gleiche Angst habt, die ich tagtäglich verspüre, und dann will ich, dass ihr handelt. Ich will, dass ihr handelt, als befändet ihr euch in einer Krise. Ich will, dass ihr handelt, als stünde euer Haus in Flammen. Denn das ist der Fall.“<sup>1</sup>

Was die 16-jährige Greta Thunberg im Blick auf die Klimakrise ausspricht, trifft sich mit der wissenschaftlichen Beurteilung der Lage unserer Welt. Seit 1947 wird in der Zeitschrift der Atomwissenschaftler *Bulletin of the Atomic Scientists* die jeweils aktuelle Gefahrenlage der Welt mittels der [Weltuntergangsuhr](#) (*Doomsday clock*) angezeigt. 1947 wurde die Zeit mit sieben Minuten vor zwölf angegeben. 1953 angesichts amerikanischer und sowjetischer Wasserstoffbombentests wurde die Uhr auf zwei vor zwölf vorgestellt. Den entspanntesten Wert erreichten wir 1991 mit 17 vor 12, als der START-Vertrag zur Verringerung strategischer Waffen von den USA und der Sowjetunion unterzeichnet wurde. Gegenwärtig stehen die Zeiger der Weltuntergangsuhr wieder auf bedrohliche 2 Minuten vor zwölf. Die Wissenschaftler geben dafür drei Gründe an: die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Nuklearwaffen (Ausstieg der USA aus dem Vertrag mit dem Iran, die gegenseitige Aufkündigung des Vertrags über die Mittelstreckenraketen zwischen den USA und Russland, und die aktuelle Modernisierung der Nuklearwaffen), die drohende Klimakatastrophe (Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaabkommen) sowie die gegenwärtige Krise im Bereich der Informationsmedien (vor allem den sozialen Medien wie Facebook oder Google).

Als weiteren Hinweis möchte ich auf das Buch des 2015 verstorbenen französisch-amerikanischen Kulturanthropologen René Girard hinweisen, das 2007 in Paris erschien und den deutschen Titel *Im Angesicht der Apokalypse* trägt.<sup>2</sup> Meine eigenen theologischen und ethischen Arbeiten bauen seit vielen Jahren auf Girards Anthropologie auf. Viele seiner Schüler erschrecken, als sein letztes Buch erschien. Dieses Erschrecken hatte mit dem apokalyptischen Blick zu tun, den das Buch prägt und mit dem Girard sein Buch einleitet:

---

<sup>1</sup> G. Thunberg, Ich will, dass ihr in Panik geratet! Meine Reden zum Klimaschutz (Frankfurt am Main 2019), 43, 48.

<sup>2</sup> Vgl. W. Guggenberger - W. Palaver (Hg.), Eskalation zum Äußersten? Girards Clausewitz interdisziplinär kommentiert (Baden-Baden 2015).

„Dies ist ein sonderbares Buch. [...] Es bringt es Dinge zur Sprache, die noch nie mit der nötigen Eindringlichkeit und in der erforderlichen Klarheit ausgesprochen wurden. Ein Ende Europas, der abendländischen, ja der ganzen Welt ist *möglich*. Diese Möglichkeit steht heute sehr real vor uns. Mit anderen Worten: Es handelt sich hier um ein apokalyptisches Buch.“<sup>3</sup>

Die Entwicklung der Welt hat Girards nüchternen Blick nicht widerlegt, sondern wie allein schon der Blick auf die Weltuntergangsuhr zeigt, diesen bestätigt.

## 1. Wir brauchen einen aufgeklärten Katastrophismus gegen eine Hoffnung, die lähmt

Greta Thunbergs Zurückweisung der Hoffnung mag auf den ersten Blick Christen oder auch fortschrittlich eingestellte Menschen unter uns irritieren. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft hat viele Menschen bestärkt, sich immer wieder für eine gerechtere und lebenswertere Gesellschaft einzusetzen. Doch es gibt auch eine Hoffnung, vor der gewarnt werden muss, weil sie uns davon abhält, die vor uns liegenden Gefahren nüchtern zur Kenntnis zu nehmen. Ernst Blochs Werk *Das Prinzip Hoffnung* aus den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts stand für einen hoffnungsvollen Fortschrittsglauben, der uns zu recht in den letzten Jahrzehnten abhandengekommen ist. Philosophen wie Günter Anders oder Hans Jonas, die die Gefahrenlage unserer modernen, hochtechnisierten Welt viel deutlicher wahrgenommen haben, distanzieren sich von Blochs Betonung der Hoffnung.

Für Anders waren die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki die entscheidenden Ereignisse, die ihn – als radikalen Atheisten – zum Apokalyptiker werden ließ, um zu einem gesellschaftlichen Handeln aufzurufen, dass die mögliche Selbstauslöschung der Menschheit aufzuschieben versucht. Er warnte vor der Apokalypse-Blindheit unserer Gegenwart und verwarf jene „hoffnungslos aufs Hoffen“ eingestellte „Hofferei“, die seiner Meinung nur feige wäre und vom Handeln abhielte<sup>4</sup>:

„Ich glaube, Hoffnung ist nur ein anderes Wort für Feigheit. Was ist überhaupt Hoffnung? Ist es der Glaube, daß es besser werden kann? Oder der Wille, daß es besser werden soll? Noch niemals hat jemand eine Analyse des Hoffens durchgeführt. Auch Bloch nicht. Nein, Hoffnung hat man nicht zu machen, Hoffnung hat man zu verhindern. Denn durch Hoffnung wird niemand agieren. Jeder Hoffende überläßt das Besserwerden einer anderen Instanz.“<sup>5</sup>

Ähnlich, aber weniger strikt warnte auch der Philosoph Hans Jonas vor einem falschen Vertrauen auf die Hoffnung. Sein „Versuch einer Ethik für die technische Zivilisation“ trägt den Titel *Das Prinzip Verantwortung* und ist bewusst als Alternative zu Blochs Werk formuliert. Jonas tritt für eine „Heuristik der Furcht“ ein, die den Unheilsprophezeiungen mehr Gehör als den Heilsprophezeiungen verleiht.<sup>6</sup> Ausdrücklich fordert er dazu auf, den „ernsthaft genug begründeten (von bloßen Furchtphantasien verschiedenen) Unheilsmöglichkeiten einen Vorrang über die – sei es

<sup>3</sup> R. Girard, Im Angesicht der Apokalypse. Clausewitz zu Ende denken: Gespräche mit Benoît Chantre (Berlin 2014), 9.

<sup>4</sup> G. Anders - F. J. Raddatz, Brecht konnte mich nicht riechen. Ein ZEIT -Gespräch mit Günther Anders: Die Zeit Nr. 13 (22.3.1985), 65-67, hier 65.

<sup>5</sup> G. Anders, Gewalt – ja oder nein. Eine notwendige Diskussion (München 1987), 32-33

<sup>6</sup> H. Jonas, Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation (Frankfurt am Main 7 2019), 8, 63-64, 70.

selbst nicht schlechter begründeten – Hoffnungen“ einzuräumen.<sup>7</sup> Der französische Sozialphilosoph Jean-Pierre Dupuy hat auf Anders und Jonas aufbauend einen „aufgeklärten Katastrophismus“ entwickelt, der von der Einsicht geprägt, dass wir Menschen an die mögliche zukünftige Gefahren nicht wirklich glauben können und deshalb nichts gegen sie unternehmen, solange sie bloße Möglichkeiten bleiben.<sup>8</sup> Gegen diese gefährliche Apokalypse-Blindheit fordert der aufgeklärte Katastrophismus, dass wir zukünftige Gefahr uns so deutlich als eintretende Gefahren vor Augen rufen, dass wir noch zeigerecht aktiv werden, um die Gefahren vielleicht abwehren zu können. Im Bereich der elektrischen Energie wird europaweit zur Recht eine Haltung des aufgeklärten Katastrophismus eingenommen. Seit einigen Jahren warnen Veranstaltungen und Medien vor einem flächendeckenden Stromausfall gewarnt: „Laut der Initiative ‚Plötzlich Blackout‘ ist es keine Frage mehr, ob das Stromversorgungsnetz zusammenbricht, sondern lediglich wann. Die [2013] vor vier Monaten gegründete Organisation will [...] das Bewusstsein für diesen Ernstfall in der Bevölkerung stärken.“<sup>9</sup>

Greta Thunbergs Aufrufe zur Panik sind Beispiel sowohl für Jonas‘ Heuristik der Furcht als auch für Dupuys aufgeklärten Katastrophismus. Schon in den 50er Jahren hat Karl Jaspers davor gewarnt, Panik für unheilvoll zu halten, um sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen.<sup>10</sup> „Nur keine Panik“ lenkt nach Jaspers in die falsche Richtung. Er setzte dagegen auf eine Angst, die das „Heil erzeugen kann“. Für Jaspers war sie mit Hoffnung verbunden: „Die Angst ist zu bejahren. Sie ist ein Grund zur Hoffnung.“<sup>11</sup>

## 2. Eine Zukunftsangst ohne Hoffnung lähmt

So sehr eine gewisse Form der Hoffnung tatsächlich vom Handeln abhält, ist aber umgekehrt auch das Betonen von Angst nicht ohne Gefahr.<sup>12</sup> Robert Habeck, der Bundesvorsitzende der deutschen Grünen meinte kürzlich auf die Frage, ob es bei den Grünen eine „Lust an der Apokalypse“ gebe: „Angst ohne Hoffnung lässt einen nur in Schreckstarre verharren.“<sup>13</sup> Schon Karl Jaspers bemerkte, dass Angst zweideutig ist.<sup>14</sup> Wo die Angst vor den Gefahren so überhandnimmt, dass keine Hoffnung auf Änderung mehr besteht, lähmt eine solche Angst und endet in der Schockstarre. Was dann bleibt, ist die Flucht in den Konsum. Die entsprechende Kritik des Neuen Testaments ist zum Sprichwort geworden: „Lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot“ (1 Kor 15,32). In einem Dialog mit dem atheistischen italienischen Schriftsteller Umberto Eco über die weltliche Obsession der neuen Apokalypse hatte der ehemalige Kardinal von Mailand Carlo Martini gemeint, dass es ohne Hoffnung gerechtfertigt wäre, dass wir „uns vor die

<sup>7</sup> Jonas, Verantwortung 72.

<sup>8</sup> J.-P. Dupuy, Pour un catastrophisme éclairé. Quand l'impossible est certain (Paris 2002); vgl. W. Palaver - A. Exenberger - K. Stöckl (Hg.), Aufgeklärte Apokalyptik: Religion, Gewalt und Frieden im Zeitalter der Globalisierung, Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 1 (Innsbruck 2007); E. Horn, Zukunft als Katastrophe (Frankfurt am Main 2014), 386; M. Vogt, Wandel als Chance oder Katastrophe (München 2018), 46-47.

<sup>9</sup> simo, Das nächste Blackout kommt bestimmt: Der Standard (4.12.2013), 18.

<sup>10</sup> K. Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit (München 1983), 466, 474.

<sup>11</sup> K. Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte (München 1963), 191.

<sup>12</sup> Vgl. Angst, Interview mit Frank Biess in C&W vom 14.11.2019

<https://www.zeit.de/2019/47/angst-apokalypse-gefuehle-wahrnehmung-weltuntergang-panik>

<sup>13</sup> R. Habeck - M. Schmalenbach - R. Löbbert, Sind die Grünen die neue C-Partei, Herr Habeck?: Christ & Welt Nr. 26 (19.6.2019), 2-3, hier 3.

<sup>14</sup> Jaspers, Atombombe 473.

Mattscheibe setzen [...] und warten, daß uns jemand *unterhält*, während die Dinge laufen, wie sie laufen. Und zum Teufel mit denen, die nach uns kommen.“<sup>15</sup> Ohne Hoffnung droht ein „nach uns die Sintflut“. Auch Greta Thunberg betonte gestern beim Weltklimagipfel in Madrid, dass die Menschen jetzt unbedingt ein Zeichen der Hoffnung bräuchten: „Es gibt Hoffnung, ich habe es gesehen – aber sie kommt nicht von Regierungen und Konzernen, sondern vom Volk.“<sup>16</sup> Hoffentlich mag man hinzufügen.

Ein Verstärken der Angst ohne jede Hoffnung führt leicht zu jenen gefährlichen Formen populistischer Angstpolitik, die sich in den letzten Jahren weltweit ausgebreitet haben.<sup>17</sup> Panische Angst und Schockstarre lösen Ohnmachtsgefühle aus, die nach „Politiken der Notstandsbekämpfung“ rufen.<sup>18</sup> Für entsprechende Politiker werden die drohenden Katastrophen zu Quellen ihrer Macht. Diesen Abweg gilt aus auf alle Fälle zu vermeiden.

Weil Angst zweideutig ist, hat Hans Jonas dem Prinzip Hoffnung nicht das Prinzip Furcht, sondern das Prinzip Verantwortung entgegengestellt.<sup>19</sup> Wenn er dennoch die Furcht zur Pflicht erklärt, dann nur in Verbindung mit der Hoffnung, die Gefahr abwenden zu können.<sup>20</sup> Jonas weiß, dass Hoffnung eine „Bedingung jeden Handelns“ ist.<sup>21</sup>

Wir brauchen eine Hoffnung, die uns nicht die Gefahren übersehen lässt, sondern zum gemeinsamen Handeln aufruft. Gerade in der christlichen Tradition lässt sich ein Verständnis von Hoffnung finden, das Katastrophen ernst nimmt, ohne fatalistisch alle Aktivität einzustellen. Leise und beim genauen Lesen, können wir diese Hoffnung auch in Girards apokalyptischem Buch entdecken:

„Die Apokalypse verheißt nicht einfach nur das Ende der Welt. Sie begründet auch eine Hoffnung. Wer plötzlich die Realität *sieht*, stürzt nicht in die absolute Hoffnungslosigkeit der modernen Gedankenleere, sondern findet eine Welt wieder, in der die Dinge einen Sinn haben. Die Hoffnung ist nur dann möglich, wenn wir es wagen, die Gefahren der Stunde zu denken. Aber dazu müssen wir sowohl den Nihilisten, für die alles nur Sprache ist, als auch den Realisten, die der Intelligenz das Vermögen absprechen, an die Wahrheit zu rühren, eine Abfuhr erteilen: den Herrschenden, den Bankiers, den Militärs, die uns zu retten vorgeben, während sie uns in Wirklichkeit nur jeden Tag ein Stück weiter in die Verwüstung treiben.“<sup>22</sup>

Stärker theologisch ausgerichtet spricht der Münchner Sozial- und Umweltethiker Markus Vogt von einer „durchkreuzten“ Hoffnung, die weder einem blinden Optimismus gleicht, noch nur auf menschliche Möglichkeiten setzt, sondern sich im Vertrauen auf Gott für die Mitmenschen und die Welt engagiert:<sup>23</sup>

---

<sup>15</sup> C. M. Martini - U. Eco, *Woran glaubt, wer nicht glaubt?* (Wien 1998), 28.

<sup>16</sup> <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-12/greta-thunberg-un-klimakonferenz-klimawandel-wissenschaft>

<sup>17</sup> W. Palaver, *Populismus und Religion angesichts einer Politik der Angst*: Salzburger Theologische Zeitschrift 23/2 (2018), 33-45.

<sup>18</sup> U. Bröckling, *Dispositive der Vorbeugung: Gefahrenabwehr, Resilienz, Precaution*: C. Daase - P. Offermann - V. Rauer (Hg.), *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr* (Frankfurt am Main 2012), 93-108, hier 106.

<sup>19</sup> Jonas, *Verantwortung* 390.

<sup>20</sup> Jonas, *Verantwortung* 392.

<sup>21</sup> Jonas, *Verantwortung* 391.

<sup>22</sup> Girard, *Apokalypse* 16

<sup>23</sup> Vogt, *Wandel* 49-52.

„Gott wirkt [...] nicht jenseits menschlicher Wirklichkeit, sondern in und durch diese. Die Hoffnung auf Gott berechtigt nicht dazu, die Hände in den Schoß zu legen, sondern sie zeigt ihre Wahrhaftigkeit darin, dass sie zur Tat befähigt, und zwar auch dann, wenn der Erfolg nicht unmittelbar sichtbar, machbar und messbar ist. Sie hilft dem Menschen, über sich selbst hinauszuwachsen.“<sup>24</sup>

Die christliche Hoffnung führt also nicht zu einer Vernachlässigung dieser Welt, indem man in einem passiven Fatalismus auf die endgültige Katastrophe wartet. Sie ermutigt im Gegenteil zu einem aktiven Eingreifen in Sorge um die Welt. Sogar wenn ein katastrophales Ende letztlich unausweichlich wäre, sollten wir nicht verzweifeln, sondern uns weiterhin um die Welt kümmern. Es ist die Haltung, die Martin Luther zugeschrieben wird: „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, so würde ich doch heute mein Apfelbäumchen pflanzen.“<sup>25</sup> Auch Dietrich Bonhoeffer muss hier genannt werden, der im August 1943 aus der Gefängniszelle in Tegel an seine Verlobte schrieb und trotz der völlig dunklen Lage seiner Welt von einer Hoffnung getragen war, die die Liebe zur Welt nicht aufgab:

„Bei Jeremia heißt es in der größten Not seines Volkes noch soll man Häuser und Äcker kaufen in diesem Lande als Zeichen des Vertrauens auf die Zukunft. [Jer 32,15] Dazu gehört Glaube; Gott schenke ihn uns täglich; ich meine nicht den Glauben, der aus der Welt flieht, sondern der in der Welt aushält und die Erde trotz aller Not, die sie uns bringt, liebt und ihr treu bleibt.“<sup>26</sup>

Schon Umberto Eco und Carlo Martini haben in ihrem Gespräch über die Apokalypse um eine Hoffnung gerungen, die Nichtgläubige und Gläubige gemeinsam haben könnten. Im Anschluss an Bonhoeffer, möchte ich daher an den ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Havel erinnern, der wie Bonhoeffer im Gefängnis als Dissident viel über die Hoffnung nachdachte und auf den auch Robert Habeck verwies, als er gefragt wurde, wo er als Atheist Trost finde.<sup>27</sup> Für Havel ist die Hoffnung „Orientierung des Geistes, Orientierung des Herzens, die die unmittelbar gelebte Welt übersteigt“.<sup>28</sup> Ausdrücklich verwies er auf Transzendenz, ohne sie – wie Christen das können – näher zu bestimmen. Aus einer transzendenten Perspektive motiviert die Hoffnung den Einsatz für die Welt, auch wo es hoffnungslos zu sein scheint:

„Hoffnung ist [...] nicht Optimismus. Es ist nicht die Überzeugung, daß etwas gut ausgeht, sondern die Gewißheit, daß etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht. Ich denke also, daß wir die tiefste und wichtigste Hoffnung, die einzige, die uns trotz allem an der Oberfläche zu halten, zu guten Taten anzuhalten imstande ist, und die die einzige echte Quelle der Großartigkeit des menschlichen Geistes und seines Bemühens, von ‚anderswoher‘ nehmen.“<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> Vogt, Wandel 69-70.

<sup>25</sup> M. Rosenberger, "Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht ...". Christliche Schöpfungsspiritualität zwischen Angst und Hoffnung: S. J. Lederhilger (Hg.), Gärten in der Wüste. Schöpfungsethik zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz 4 (Regensburg 2018), 1-11; W. Guggenberger, Doch noch ein Apfelbäumchen pflanzen? Über die Motivation zur Weltgestaltung aus dem Glauben in aussichtsloser Lage: M. Datterl - W. Guggenberger - C. Paganini (Hg.), Welt am Abgrund. Zukunft zwischen Bedrohung und Vision, theologische trends 29 (Innsbruck 2019), 17-35.

<sup>26</sup> D. Bonhoeffer - M. v. Wedemeyer, Brautbriefe Zelle 92. 1943–1945 (München 62010), 38; vgl. D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Gütersloh 2011), 35.

<sup>27</sup> Habeck - Schmalenbach - Löbber, Grünen 3.

<sup>28</sup> V. Havel, Fernverhör. Ein Gespräch mit Karel Hvížďala (Reinbek bei Hamburg 1987), 220.

<sup>29</sup> Havel, Fernverhör 220-221.

1995 spricht Havel über die „Zukunft der Hoffnung“ in Hiroshima und betonte erneut, dass „ohne die Erfahrung des Transzendenten weder die Hoffnung noch die menschliche Verantwortung selbst einen Sinn haben“.<sup>30</sup> Er fasste sein Verständnis so zusammen:

„Wenn die Menschheit Hoffnung auf eine gute Zukunft hat, dann beruht diese Hoffnung vor allem auf der Erweckung eines universellen Verantwortungsbewußtseins, einer Verantwortung, deren Wurzeln unverhältnismäßig viel tiefer reichen als in die Welt der flüchtigen und befristeten irdischen Interessen.“<sup>31</sup>

Als Aufgaben für das universelle Verantwortungsbewusstsein nannte er unter anderem die ökologischen Gefahren und die Kluft zwischen den Armen und Reichen.

### 3. Wer ist verantwortlich?

Zuerst ist jede und jeder einzelne von uns verantwortlich.<sup>32</sup> Das gesellschaftliche Engagement muss tatsächlich immer zuerst bei mir selbst beginnen. Ausdrücklich unterstreicht Papst Franziskus in seiner Umwelt- und Armutsenzyklika *Laudato si'* von 2015 die Verantwortung jedes einzelnen von uns, wenn er von der Hoffnung spricht, von der unser Engagement für eine ökologisch und sozial nachhaltige Welt getragen sein muss<sup>33</sup>:

„Ein guter Mensch ist genug, um die Hoffnung nicht untergehen zu lassen!“ (LS 71)

Doch so wichtig die individuelle Verantwortung auch ist, sie allein genügt nicht:

„Die isolierten Einzelpersonen können ihre Fähigkeit und ihre Freiheit verlieren, die Logik der instrumentellen Vernunft zu überwinden, und sind schließlich einem Konsumismus ohne Ethik und ohne soziales und umweltbezogenes Empfinden ausgeliefert.“ (LS 219)

Papst Franziskus fordert daher zur „gemeinschaftliche Umkehr“ und zur Bildung von „Netzen der Gemeinschaft“ auf.

Auf oberster Ebene gibt es natürlich die politische Verantwortung, die auf globaler, kontinentaler und nationalstaatlicher Ebene wahrgenommen werden muss. Für viele von uns ist aber die politische Ebene nicht der Bereich, indem wir gemeinsam aktiv werden können. Dafür bietet die Zivilgesellschaft viele Möglichkeiten, vernetzt mit anderen Verantwortung zu übernehmen. Papst Franziskus nennt konkrete Möglichkeiten:

„Nicht alle sind berufen, direkt in der Politik zu arbeiten, doch im Schoß der Gesellschaft keimt eine zahllose Vielfalt von Vereinigungen auf, die sich für das Gemeinwohl einsetzen, indem sie die natürliche und städtische Umwelt schützen. Sie kümmern sich zum Beispiel um ein öffentliches Objekt (ein Bauwerk, einen Brunnen, ein verwahrlostes Denkmal, eine Landschaft, einen Platz), um etwas, das allen gehört, zu schützen, zu sanieren, zu verbessern oder zu verschönern. In ihrer Umgebung entwickeln sich Bindungen oder werden solche zurückgewonnen, und es entsteht ein neues örtliches soziales Gewe-

<sup>30</sup> V. Havel, *Moral in Zeiten der Globalisierung* (Reinbek bei Hamburg 1998), 177.

<sup>31</sup> Havel, *Moral* 181.

<sup>32</sup> Vgl. Johannes Schneider, *Die Apokalypse ist leider auserzählt*

<https://www.zeit.de/kultur/2019-07/klimakatastrophe-apokalypse-weltuntergang-hysterie-erderwaermung>

<sup>33</sup> Franziskus, *Die Enzyklika "Laudato si'". Über die Sorge für das gemeinsame Haus* (Freiburg 2015).

be. So befreit sich eine Gemeinschaft von der konsumorientierten Gleichgültigkeit.“ (LS 232)

Wenn die Bemühungen der Vereinten Nationen Erfolg haben sollen, mittels der nachhaltigen Entwicklungsziele – den sustainable development goals – die drohende Katastrophe abzuwenden, so wird dies nur dann gelingen, wenn viele Menschen in der Zivilgesellschaft sich aus einer Hoffnung heraus engagieren, die über unsere kurzfristigen irdischen Interessen hinausreicht.